

NAGAYA MAGAZIN 3.18

Menschen
für
Menschen

Karlheinz Böhm's Äthiopienhilfe

Nagaya heißt Frieden

Gesundheit/Familienplanung

- 4 Neues Leben sichern – Besuch in der Gesundheitsstation von Galemot
- 8 Zurück ins Licht – Augenoperationen geben Blinden die Sehkraft zurück
- 10 Handarbeit aus Tradition – Die Weber von Addis Abeba

**Stiftung Menschen für Menschen –
Karlheinz Böhm's Äthiopienhilfe**
Brienner Straße 46
80333 München
Tel.: (089) 38 39 79-0
Fax: (089) 38 39 79-70
info@menschenfuermenschen.org
www.menschenfuermenschen.de
www.menschenfuermenschen.at
Stadtsparkasse München
IBAN: DE64 7015 0000 0018 1800 18
BIC: SSKMDEM3333

Verantwortlich: Dr. Sebastian Brandis,
Peter Renner
Redaktion: Astrid Merkl
Texte: Mathias Becker, Astrid Merkl
Grafisches Konzept, Layout:
Steven Dohn, Bohm & Nonnen, Darmstadt
Druck: OMB2 Print GmbH
Fotos: Rainer Kwiotek; *Menschen für
Menschen*; picture-alliance/dpa/dpaweb,
REUTERS/Mike Theiler; Slavica Ziener
Titelbild: Rainer Kwiotek

**Nagaya (Frieden) heißt das erste
Menschen für Menschen-Dorf
in Äthiopien – ein Symbol dafür,
dass Menschen für Menschen Hilfe
auch als Friedensarbeit versteht.**



Mitglied der
Initiative

Mein Erbe
tut Gutes.

Das Prinzip Apfelbaum



Initiative
Transparente
Zivilgesellschaft



Das DZI Spenden-Siegel
bürgt für den zweck-
bestimmten, wirksamen
und wirtschaftlichen
Umgang mit Ihrer
Spende.



Wir wollen die Wälder unserer Welt erhalten.
Das verwendete FSC®-zertifizierte Papier
erfüllt die umwelt- und sozialrelevanten
Kriterien des FSC.

2018-09 027NMA NAGAYA MAGAZIN 3-2018



Liebe Leserin,
lieber Leser,

in den vergangenen Monaten wurden wir Zeu-
gen eines historischen Wandels in Äthiopien. Seit
seiner Ernennung im April hat der neue Minister-
präsident Abiy Ahmed umfangreiche demokra-
tische Reformen eingeleitet und einen Friedens-
prozess mit dem Nachbarland Eritrea angesto-
ßen, den niemand für möglich gehalten hätte.

Als Stiftung, die sich seit 37 Jahren für
die Menschen in Äthiopien engagiert, setzen wir
große Hoffnungen in diese Entwicklungen. Wir
glauben aber auch, dass Hoffnung allein nicht
ausreicht. Deshalb möchten wir gerade jetzt, wo

viele Weichen für die Zukunft gestellt werden,
unseren Teil dazu beitragen, dass das Land
seinen Weg in Richtung Frieden und Stabilität
fortsetzt. Wie wir uns in den Bereichen Gesund-
heit und Familienplanung einsetzen, lesen Sie in
dieser Ausgabe des NAGAYA MAGAZINS.

Vielen Dank!

Peter Renner

Peter Renner,
Stiftungsvorstand

Dr. Sebastian Brandis

Dr. Sebastian Brandis,
Stiftungsvorstand

Äthiopiens Hoffnung

Sie nennen ihn Äthiopiens Barack Obama: Seit
seiner Ernennung am 2. April hat Ministerpräsi-
dent Abiy Ahmed umfangreiche demokratische
Reformen eingeleitet. Er sprach sich für ein Mehr-
parteiensystem und Pressefreiheit aus, ordnete
die Freilassung politischer Gefangener an und rief
verfeindete Volksgruppen zur Versöhnung auf.

Mit seinem Friedensangebot
an das Nachbarland Eritrea
leitete Ahmed eine außenpo-
litische Kehrtwende ein, die
niemand für möglich gehal-
ten hätte. Nach 20 Jahren
Krieg, der 80.000 Menschen
das Leben gekostet hatte,
unterzeichneten Ahmed und
Eritreas Staatspräsident
Isayas Afewerki eine Frie-
denserklärung. Die Botschaf-
ten beider Staaten wurden
wieder eröffnet, Telefonver-
bindungen über die Grenze
hinweg möglich. Im Juli nahm Ethiopian Air-
lines den Flugverkehr zwischen Addis Abeba und
Eritreas Hauptstadt Asmara wieder auf.



Ahmeds Bemühungen um Demokratie, Frieden
und Versöhnung haben den Protesten gegen die

Regierung, die in Teilen des Landes immer wieder
in Gewalt umgeschlagen waren, ein Ende gesetzt.
Doch sie können nur der Anfang eines Wan-
dels sein. Eine Herausforderung bleibt die durch
Ahmed angestrebte Privatisierung von Staats-
betrieben. Sie könnte wichtige Entwicklungen ein-
leiten, doch noch ist unklar, ob die Bevölkerung

von den Reformen profitie-
ren wird.

Zudem zeigen die ethni-
schen Konflikte, die vor eini-
gen Monaten im von Dürre
geplagten Süden des Lan-
des ausgebrochen sind,
wie fragil der Frieden im
Vielvölkerstaat Äthiopien
ist. Zeitweilig waren und
800.000 Menschen vor den
Kämpfen auf der Flucht.
Der neue Premier will die
Auseinandersetzungen be-
enden, doch auch er hat

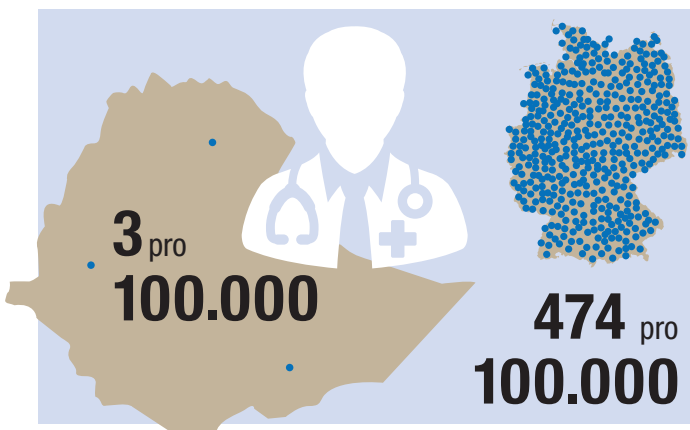
Feinde: Bei einem seiner Auftritte im Juni zündeten
Unbekannte eine Granate. Zwei Menschen starben,
mehr als 100 wurden verletzt. Äthiopiens Marsch
in Richtung Frieden und Stabilität hat gerade
erst begonnen.



Die Bienenstöcke von Getachew stehen hinter seinem Haus auf einer kleinen Anhöhe. Kein Problem für den Rollstuhlfahrer: Ein paarmal die Greifreifen angeschoben, schon ist er oben und zieht sich die Schutzhaube über, damit die Bienen ihn nicht stechen können. Um die Bienen kümmert er sich fast allein. Getachew war 17, als er von einem Baum fiel und sich das Rückgrat brach. Seither ist er querschnittsgelähmt. „Die Jahre nach dem Sturz waren dunkel“, sagt er. Er hatte keinen Rollstuhl, kroch auf dem Boden. Sein Bruder nahm ihn auf, die Familie organisierte ihm einen gespendeten Rollstuhl. Schließlich habe er sich gesagt: „Nur dein Körper hat Schaden genommen. Dein Geist und dein Wille sind ungebrochen.“ Seither packt Getachew mit an, hilft der Familie auf dem Feld, sät, wässert, erntet. Er selbst drückt es so aus: „Ich habe beschlossen, zu leben.“

Versorgung im Vergleich

2017 praktizierten in Deutschland laut Bundesärztekammer 385.149 Ärzte. Das entspricht etwa 474 Ärzten pro 100.000 Einwohner. Im OECD-Vergleich belegt Deutschland damit einen Spitzenplatz. Doch während die Arztdichte in den Städten steigt, wird es immer schwieriger, die medizinische Versorgung auf dem Land zu gewährleisten. Zum Vergleich: In Äthiopien zählte die Weltgesundheitsorganisation im Jahr 2009 gerade mal drei Ärzte pro 100.000 Menschen. Da es auch in Äthiopien ein Stadt-Land-Gefälle gibt, tendiert die Zahl der Ärzte in ländlichen Regionen gen Null.



DAS ZITAT

„Unter allen Formen der Ungleichheit ist die Ungerechtigkeit in der Gesundheitsversorgung die schockierendste und unmenschlichste.“



MARTIN LUTHER KING



Licht ins Dunkel

Die Gesundheitsstation im Dorf Dibichere in der Projektregion Borena: Ein Plakat an der Wand zeigt den Buchstaben „E“ in verschiedenen Varianten. Die geöffnete Seite weist jeweils in eine andere Richtung, zudem werden die Buchstaben – Reihe für Reihe – immer kleiner. Der „Snellen-Haken-Sehtest“, benannt nach dem niederländischen Augenarzt Herman Snellen, dient vor allem dazu, die Sehfähigkeit von Analphabeten zu prüfen.

Bahailu Tamerat deutet mit einem Stift auf die Buchstaben. Sein Patient, Tesema Legesa, ein Kleinbauer aus der Gegend, soll sagen, in welche Richtung die Buchstaben jeweils zeigen. Tesema litt an Grauem Star, war vier Jahre fast blind. Vor vier Monaten wurden ihm neue Linsen eingesetzt. „Wir beobachten unsere Patienten ein Jahr lang nach der OP“, sagt Bahailu. Der Krankenpfleger mit Schwerpunkt Augenheilkunde arbeitet seit fünf Jahren für die Stiftung Menschen für Menschen. Tests und kleinere Eingriffe wie die Trichiasis-Operation führt er selbst durch. Für Grauer-Star-Operationen begleitet er zweimal im Jahr einen Augenarzt. Im ländlichen Äthiopien ist die Versorgung mit Augenärzten die Ausnahme. Und viele tausend Menschen wie Tesema Legesa sind so gut wie blind, obwohl sie es nicht sein müssten.

SPENDENBAROMETER DAS HABEN SIE BISHER MÖGLICH GEMACHT:

834.103 Nutzerinnen von Verhütungsmitteln — **65.903** Augenoperationen — **2.495** Wasserstellen — **363.554** Teilnehmer an funktionalen Alphabetisierungskursen — **90.844** Trainings in hygienischer Haushaltsführung



Neues Leben sichern, neues Denken fördern

Die Zukunft Äthiopiens hängt auch davon ab, ob das Land sein Bevölkerungswachstum bremsen kann. Zentral dafür sind umfangreiche Angebote zum Thema Familienplanung sowie eine zuverlässige Betreuung von Schwangeren und Müttern mit Neugeborenen. *Menschen für Menschen* unterstützt staatliche Gesundheitsstationen mit medizinischem Gerät, Medikamenten und Schulungen. Mitarbeiter der Stiftung leisten Hausbesuche bei Familien. Ziel der Anstrengungen: alte Tabus aufbrechen. Ein Besuch im Dorf Galemot.

Medina Ahmed hat auf einem abgewetzten Stuhl im Behandlungszimmer Platz genommen. Die 18-Jährige flüstert mehr, als dass sie spricht, doch die Geschichte, die sie erzählt, zeugt weniger von Schüchternheit, als von sehr viel Mut. Ein paar Wochen noch, dann wird sie in einen Bus steigen und über staubige Pisten nach Addis Abeba fahren. Von dort geht es weiter per Flieger, Destination: Dubai. Dort will Medina zwei Jahre als Haushälterin arbeiten. Ein Monatsgehalt von 2.000 Birr, ungefähr 60 Euro, hat man ihr versprochen. Unterkunft und Verpflegung sind gratis, also wird sie, so ihre Hoffnung, das Geld nach Hause schicken können. „Damit können mein Mann und ich uns ein kleines Haus bauen“, sagt Medina.



Routineuntersuchung: Mekka Deresse ist im dritten Monat schwanger. Hier misst ein Mitarbeiter der Gesundheitsstation ihren Blutdruck.

Die Gesundheitsstation von Galemot in der Projektregion Borena besteht aus vier einfachen grauen Bungalows. Die äthiopische Regierung hat sie vor etwa sechs Jahren am Dorfrand errichtet, um die wachsende Bevölkerung rund um die Bezirkshauptstadt Mekane Selam besser medizinisch zu versorgen. Doch es mangelt den Mitarbeitern an medizinischem Gerät, Medikamenten und zum Teil auch Know-how. Deshalb unterstützt die Stiftung Menschen für Menschen sie mit Material, Fortbildungen und Fachkräften. Ein Schwerpunkt der Hilfe stellen die Angebote rund um Verhütung und Geburt dar. „Bis vor ein paar Jahren brachten die Frauen aus den Dörfern ihre Kinder zu Hause zur Welt“, sagt Mastebal Alebachew. „Jede kleine Komplikation drohte zu einer ernsten Gefahr für Mutter und Kind zu werden.“

Doch mittlerweile haben sich die Vorteile der Hilfsangebote herumgesprochen, und die Menschen suchen Hilfe in der Station. Junge Paare, die eine Familie planvoll gründen wollen, informieren sich über Verhütungsmethoden wie die Dreimonatsspritze oder Hormonstäbchen. Schwangere lassen sich untersuchen und bringen ihre Kinder in der Gesundheitsstation zur Welt. Ein bis zwei Kinder pro Tag werden mittlerweile hier geboren. *Menschen für Menschen* fördert die Arbeit der Station mit

medizinischem Gerät, Impfstoffen und Medikamenten. Mitarbeiter der Stiftung schulen das Personal der Station und betreuen Mütter und Babys, damit Probleme frühzeitig erkannt werden können.

Im Behandlungsraum nebenan hat Mekka Deresse, die im dritten Monat schwanger ist, Platz genommen. Die 18-Jährige ist bereits zum zweiten Mal hier. Ein Mitarbeiter der Gesundheitsstation stellt ihr eine Reihe von Routinefragen und notiert die Antworten auf einem Aktenblatt. Er misst Mekkas Größe, ihr Gewicht und ihren Blutdruck. Dann folgen eine Tetanus-Impfung, ein HIV-Schnelltest. Abschließend nimmt er ihr ein wenig Blut für weitere Untersuchungen ab.

FAMILIENPLANUNG FÜR EINE BESSERE ZUKUNFT

Eine kleine Ampulle in der Hand marschiert Mekka wenig später Richtung Labor, wo ihr Blut auf Syphilis untersucht wird. Während Mekka und ihr Mann Said Eshete, 22, auf das Ergebnis warten, erzählen sie von ihrem Wunsch, eine Familie zu gründen. „Zunächst hatten wir verhütet“, sagt Mekka. „Aber nach einem halben Jahr wünschten wir uns ein Kind.“ Als ihre Menstruation ausblieb, riet die Familie dem jungen Paar zum Besuch in der

Mastebal Alebachew hört Medina aufmerksam zu. Die Krankenschwester hat schon viele solcher Geschichten gehört. Jahr für Jahr reisen mehr als 100.000 Äthiopierinnen in arabische Länder, um als Haushälterinnen zu arbeiten. Doch der Plan, an ein wenig Geld zu kommen, wird für viele zum Albtraum. Von Arbeitgebern ausgebeutet, misshandelt oder vergewaltigt, kehren sie traumatisiert zurück. Medina sagt: „Ich muss das Risiko eingehen. Wir haben keine andere Wahl.“ Sie bittet Mastebal nun um ein Hormonstäbchen, einen schmalen Stift, der an der Innenseite des Oberarms unter die Haut geschoben wird und drei Jahre lang als Verhütungsmittel wirkt. Medina wird erst Kinder bekommen können, wenn sie wieder zu Hause ist.



Nach anfänglichem Zögern sind Mekka Deresse (18) und ihr Mann Said Eshete (22) froh, dass Mekkas Schwangerschaft in der Gesundheitsstation begleitet wird.



„Bis vor ein paar Jahren brachten die Frauen aus den Dörfern ihre Kinder zu Hause zur Welt. Jede kleine Komplikation drohte zu einer ernstesten Gefahr für Mutter und Kind zu werden.“

MASTEBAL ALEBACHEW,
KRANKENSCHWESTER IN DER GESUNDHEITS-
STATION VON GALEMOT

Gesundheitsstation. „Wir haben gezögert, doch jetzt sind wir froh, dass wir hier sind“, sagt Said.

Es ist kompliziert, mit jungen Paaren in Äthiopien über Verhütung oder Geburtenplanung zu sprechen. Sexualität ist insbesondere auf dem Land stark tabuisiert. Die Folge ist ein weitverbreitetes Unwissen über die biologischen Prozesse rund um die Fortpflanzung, was eine effektive Familienplanung erschwert. Die Zahl der Kinder, die äthiopische Frauen im Durchschnitt zur Welt bringen, lag 2017 bei 4,99. Ein Fortschritt: 1981, im Gründungsjahr von *Menschen für Menschen*, lag die Geburtenrate noch bei etwa 7 Kindern pro Frau. Zum Vergleich: In Deutschland wurden 2017 durchschnittlich 1,45 Kinder pro Frau geboren.*

Der Mangel an Aufklärung hat auch zur Folge, dass viele Schwangere schwere körperliche Arbeit leisten und sich einseitig ernähren, was die Frauen und ihre ungeborenen Kinder gefährdet. Zwar ist die Säuglingssterblichkeit ebenfalls stark rückläufig – 1981 starben in Äthiopien etwa 140 von 1.000 Neugeborenen im Laufe ihres ersten Lebensjahres, 2017 waren es noch 49,6. In Deutschland lag die Rate im Jahr 2017 bei 3,4.* Vor allem in den ländlichen Regionen Äthiopiens sind Schwangere und Neugeborene aber noch immer gefährdet.

Um die Situation zu verbessern, bieten Mastebal Alebachew und die anderen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Gesundheitsstation von Galemot umfangreiche Hilfen an. Sie verteilen Verhütungsmittel, wie die Dreimonatsspritze oder Hormonstäbchen, und beraten

und betreuen Schwangere, junge Mütter und Neugeborene. Maßnahmen, die darauf abzielen, einen neuen Umgang mit dem Thema zu etablieren: Offenheit vorzuleben und Wissen zu vermitteln, wo Tabus und Aberglauben herrschen. Oder, wo die Religion als Legitimation für den Kinderreichtum herhalten muss.

HAUSBESUCHE BEI MÜTTERN MIT NEUGEBORENEN

„Es gibt Leute, die sagen, dass Gott sich so viele Kinder wie möglich wünscht“, sagt Bitika Ali, 30. „Aber ein Kind in die Welt zu setzen, ist ja nur der Anfang. Man muss es auch ernähren und zur Schule schicken können, um ihm Chancen zu eröffnen.“ Bitika ist heute in die Gesundheitsstation gekommen, um sich ein Hormonstäbchen einsetzen zu lassen. Seit der

Geburt ihres dritten Kindes hat sie mit der Dreimonatsspritze verhütet, aber jetzt möchten sie und ihr Mann langfristig planen – ohne weitere Kinder. Dass sie sich damit über Traditionen hinwegsetzt, ist ihr egal. „Kinder nicht richtig zu versorgen, ist eine Sünde. Das sage ich auch den Frauen in meinem Dorf.“

Am späten Nachmittag, wenn die letzte Patientin gegangen ist, schließt die Gesundheitsstation ihre Türen. Jetzt beginnt die Arbeit von Meaza Teshome. Die Mitarbeiterin von *Menschen für Menschen* begleitet die Frauen im Dorf – von der Schwangerschaft bis zum 45. Tag nach der Geburt des Kindes. Heute klopft sie an die Tür der Hütte, in der Itu Abebe, 32, mit ihrem Mann und ihren nun vier Kindern lebt. Nach einiger Zeit öffnet eine alte Frau, eine Nachbarin.



Gesundheitswächterin: Die Sozialarbeiterin Meaza Teshome besucht Mütter mit Neugeborenen bis zum 45. Tag nach der Geburt. Sie erkennt Komplikationen und organisiert, wenn nötig, Hilfe.



Mit Ihrer Spende ermöglichen Sie Familienplanung und sichere Geburten in Äthiopien.

Wortlos führt sie Meaza an ein von großen Tüchern verhangenes Bett und schiebt den Stoff zur Seite. Auf dem Bett liegt Itu, das Baby im Arm. Der Junge, Mohammed, wurde vor 24 Tagen in der Gesundheitsstation geboren. Ihre ersten beiden Kinder, erzählt Itu, kamen vor 17 beziehungsweise 13 Jahren zur Welt, beide als Hausgeburten. „Bei meinem zweiten Kind litt ich unter extremen Blutungen nach der Geburt“, erzählt Itu Abebe. Sie hatte große Angst, denn sie weiß von den Müttern, die die Geburt ihres Kindes nicht überlebten. „Ich hatte wohl Glück“, sagt sie.

„AUF KEINEN FALL AUF DEM FELD ARBEITEN“

Bereits bei ihrem dritten Kind wollte sie nichts riskieren, und suchte die Gesundheitsstation auf, als sie im dritten Monat schwanger war. Meaza, die die Frauen im Dorf auch in Fragen rund um Hauswirtschaft und Hygiene berät, hatte ihr damals dazu geraten. Als die Wehen einsetzten, brachten einige Nachbarn sie auf einer Trage in die Station. „Ich kannte die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter schon von meinen Besuchen und hatte keine Angst“, sagt Itu. „Im Gegenteil, ich habe mich sehr sicher gefühlt.“ So war es auch diesmal, als Mohammed zur Welt kam.

„Hast du Schmerzen oder irgendwelche anderen Beschwerden?“ fragt Meaza. „Nein, nichts“, antwortet Itu. „Ich bin nur etwas erschöpft.“ Meaza nimmt den kleinen Mohammed für einen Moment auf den Arm. „Ein hübscher Junge“, sagt sie. „Kannst du stillen?“ Itu nickt, Meaza legt das Kind zurück in den Arm der Mutter. „Ruh dich aus“, sagt Meaza. „Du darfst auf keinen Fall auf dem Feld arbeiten, hörst du?“ Itu nickt. Dann zieht die Nachbarin den Vorhang wieder zu. Meaza Teshome ist zufrieden. Sie macht sich ein paar Notizen über den Besuch und ihre Beobachtungen. „Nächste Woche komme ich wieder“, sagt sie. Dann verlässt sie die Hütte und macht sich auf den Weg. Sie möchte heute noch zwei weitere Mütter mit Neugeborenen besuchen. „Früher waren viele Frauen, die ein Kind bekommen haben, hier allein mit ihren Problemen“, sagt sie. „Wir sind hier, um das zu ändern.“

So einfach ist es zu helfen!

12 € (rund)
Eine durch eine Hebamme begleitete Geburt

50 € (rund)
Medizinisches Material für eine Krankenstation für einen Monat

100 € (rund)
Fünf-Tages-Training für medizinisches Personal pro Person

150 € (rund)
Hormonstäbchen-Schutz für 15 Frauen

Spendenkonto Stadtparkasse München

IBAN: DE64 7015 0000 0018 1800 18, BIC: SSKMDEMM

online spenden: www.menschenfuermenschen.de



Integrierte nachhaltige Entwicklung:

Ob Landwirtschaft, Wasser- oder Gesundheitsversorgung, Bildung oder die Stärkung der Einkommen der Menschen in Äthiopien – die Früchte unserer Hilfe sollen auch ohne unser Zutun weiter wachsen und gedeihen. Die integrierte Projektarbeit und die Mitarbeit der Bevölkerung machen die Hilfe nachhaltig.

Um langfristig wirken zu können, brauchen wir Ihre Unterstützung.

Helfen Sie, die medizinische Versorgung im ländlichen Äthiopien zu verbessern. Mehr unter:

www.menschenfuermenschen.de/gesundheit

Zurück ins Licht



Nach 17 Jahren Blindheit gab eine Operation Ayalew Gizaw das Augenlicht zurück. Nun ist seine Frau Simegn an der Reihe: In wenigen Monaten kommen Ärzte, um ihre trüben Linsen zu ersetzen.

Ayalew Gizaw war 17 Jahre lang blind. Durch Zufall geriet er an einen Augenarzt. Nach einer simplen Operation konnte Ayalew wieder sehen. Es ist ein Schicksal unter vielen: Grauer Star ist leicht heilbar, doch es fehlt an Augenärzten in Äthiopien. Hunderttausende Menschen sind blind – obwohl sie es nicht sein müssten.

Ayalew Gizaw war etwa 60 Jahre alt, als seine Augen immer trüber wurden. „Erst war es nur das linke Auge, dann auch das rechte“, erzählt er. Weil er keine Erklärung für sein Leiden hatte, bastelte er sich eine Theorie: Die Milch des großen Kaktus, der hinter seinem Haus steht, sei schuld an seiner schwindenden Sehkraft. Er mied die Pflanze, doch das half nicht: Nach sechs Monaten lag die Welt für Ayalew Gizaw vollends hinter einem milchig-grauen Schleier. Die Familie brachte ihn in ein Kranken-

haus. „Doch die Ärzte schickten uns wieder weg“, sagt Ayalew. „Sie sagten mir nicht einmal, woran ich litt.“ Das war vor etwa 20 Jahren.

Wenn Ayalew Gizaw seine Geschichte heute erzählt, funkeln seine dunklen Pupillen, und ein verschmitztes Lächeln umspielt seinen Mund. Wo einst ein kräftiger Schneidezahn steckte, klafft eine große Lücke. Auf die Frage, wie alt er ist, hält Ayalew einen Moment inne. „Etwa 80“, sagt er dann. Es könnten auch ein paar Jahre mehr sein, so genau weiß das niemand.

Dafür kennt Ayalew Gizaw das Geheimnis eines langen Lebens: „Man muss in Bewegung bleiben“, sagt er. „Ich habe auf dem Feld gearbeitet, seit ich ein Kind war. Erst, um meinen Eltern zu helfen, später, um meine eigene Familie zu ernähren.“ Ayalew war der erste, der ein Wellblechdach auf seine Hütte zimmerte, als alle anderen im Dorf noch Strohdächer hatten. Es war ein Leben für die Arbeit, das mit Ayalews Augenlicht verschwand. Zurück blieb ein gebrochener Mann.

Und eine Familie, die sich neu organisieren musste: Ayalews Sohn Ibrahim, damals 21, übernahm viele Aufgaben des Vaters. Seine Tochter Etatu betreute ihn rund um die Uhr. „In meinen Träumen sah ich mich auf dem Feld schuften, aber als ich aufwachte, war da nur wieder dieses Grau“, sagt Ayalew. Etwa zehn Jahre vergingen, in denen 14 Enkelkinder geboren wurden, die Ayalew zwar hören, aber nicht sehen konnte. Eines von ihnen, die kleine Habatam, übernahm im Alter von fünf Jahren die Aufgabe, den Großvater zu betreuen. Sie führte ihn aufs Feld oder zur Kirche und half ihm bei den täglichen Handgriffen. „Er erzählte mir oft vom Allmächtigen“, erinnert sich Habatam. „Er sagte: ‚Man kann es nicht verstehen, aber es ist sein Wille, dass ich blind bin.‘ Wenn das tatsächlich so ist, dann wünscht sich Gott wohl auch, dass ich nicht zur Schule gehen kann“, dachte Habatam.

EIN SIMPLER EINGRIFF LÄSST BLINDE WIEDER SEHEN

Es dauerte fünf weitere Jahre, bis die Familie die Chance erhielt, sich über „den Willen Gottes“ hinwegzusetzen. Ayalews Sohn Tefara war an jenem Tag aus ihrem Dorf Dibichere in die nächste Stadt, nach Mekane Selam, marschiert, um ein Schaf auf dem Markt zu verkaufen. Auf dem Weg zum Markt fuhr ein Auto mit einem Lautsprecher auf dem Dach an ihm vorbei. „Eine Stimme erzählte von kostenlosen Behandlungen und Operationen“, erzählt Tefara.

Die Stiftung Menschen für Menschen hatte einige Augenärzte nach Mekane Selam, wo auch die Zentrale des Projektgebiets Borena angesiedelt ist, geholt, um kostenlose Grauer-Star-Operationen anzubieten. Die Augenkrankheit ist mit einem kleinen Eingriff heilbar, doch auf dem Land in Äthiopien fehlt es an medizinischem Personal. Deshalb erblinden bis heute Menschen an dem heilbaren, aber unbehandelten Augenleiden. Einer Studie des äthiopischen Gesundheitsministeriums zufolge sind rund 1,2 Millionen Äthiopier blind, die Hälfte von ihnen als Folge des Grauen Stars. Mittlerweile dürften die Zahlen höher sein, denn seit Veröffentlichung der Studie sind zehn Jahre vergangen – und die Bevölkerung Äthiopiens ist von rund 75 Millionen auf mehr als 100 Millionen Menschen gewachsen.

Als Tefara die Stimme aus dem Lautsprecher gehört hatte, lief er sofort nach Hause und



Fünf Jahre lang führte und betreute Habatam ihren blinden Großvater Ayalew. Als er wieder sehen konnte, war das auch für sie eine Befreiung: Endlich konnte sie zur Schule gehen.

erzählte dem Vater davon. Gemeinsam zogen sie los, doch auf halbem Weg packten Ayalew die Zweifel. Er hatte keine Erfahrungen mit Ärzten und fürchtete, sie könnten ihm vielleicht mehr schaden als nutzen. Tefara redete auf seinen Vater ein, und schaffte es schließlich, ihn zu überzeugen. Dann ging alles ganz schnell: Ayalew wurde noch am selben Tag operiert. Ihm wurden zwei neue Linsen eingesetzt. Drei Tage später wurden die Verbände entfernt, und der alte Mann sah seine Enkelin Habatam im Raum stehen. Er traute seinen Augen nicht recht. „Wer bist du?“, fragte er skeptisch. „Ich bin Habatam“, sagte das Mädchen. Ayalew erkannte ihre Stimme und rief: „Ich kann dich sehen!“

EIN NEUES LEBEN – FÜR GROSSVATER UND ENKELIN

Auf dem Weg zurück musste Habatam den Großvater zum ersten Mal nicht führen. Er konnte selbst über die holprigen Feldwege heimwärts laufen. Als sie in ihrem Dorf anka-

men und das Grundstück betraten, erkannte Ayalew es kaum wieder. „Alles hatte sich verändert“, sagt er. Auch Simegn, seine Frau, hatte sich verändert. Als Ayalew sie sah, sagte er: „Du bist aber alt geworden.“ Simegn entgegnete nur: „Du auch!“ Immerhin: Ihr Humor war der alte. Seine Schaffenskraft sowieso: Schon am nächsten Tag marschierte er aufs Feld, um zu arbeiten. Auch für Habatam begann ein neues Leben. Das Mädchen war mittlerweile zehn Jahre alt – und konnte endlich zur Schule gehen. Das war vor fünf Jahren.

Ayalew blickt zu seiner Frau Simegn hinüber, in deren Pupillen ein zarter grauer Schleier zu sehen ist. Grauer Star. Doch das ist heute kaum noch ein Problem, denn *Menschen für Menschen* bietet zweimal im Jahr OP-Termine für die Menschen aus der Region an. Simegn hat sich bereits angemeldet, in ein paar Monaten ist der Termin. „Diese Krankheit ist wie ein Gefängnis, dessen Tür sich langsam schließt“, sagt Ayalew. „Die Operation hat mir die Freiheit wieder geschenkt.“



Präzisionsarbeit: Ethiopia Torche hat die Webkunst einst von seinem Vater gelernt. Heute ist er Sprecher der Kooperative „Yamral Shimena“ in Addis Abeba.



Handarbeit aus Tradition

Ein schmuckloser Gewerbekomplex am nördlichen Rand von Addis Abeba, Außentrepfen führen in die oberen Etagen. Wir steigen hinauf in den dritten Stock und betreten einen lichtdurchfluteten Saal. Die Wände sind hellbeige getüncht, ein freundlicher Ort. Wir lassen den Blick wandern: Etwa 20 Männer sitzen an hölzernen Webstühlen mit mechanischem Pedal, wie man sie aus dem Heimatmuseum kennt. Weberschiffchen jagen im Zwei-Sekunden-Takt durch die Fadenreihen. Einige Männer bemerken die Besucher und schenken uns ein Lächeln. Doch im nächsten Moment haben sie wieder nur Augen für ihre Arbeit. Edle Stoffe weben sich eben nicht von selbst.

„Willkommen in der Textilmanufaktur Gundish Medal!“ Ethiopia Torche begrüßt uns von seinem Webstuhl aus. Er wird die Arbeit während unseres Gesprächs nicht ruhen lassen, unablässig schnellt das hölzerne Weberschiffchen zwischen seinen Händen hin und her. Ethiopia, 30 Jahre alt, ist der Vorsitzende der elfköpfigen Weberkooperative „Yamral Shimena“, zu Deutsch: „Schönes Weben“. Gemeinsam mit vielen weiteren Weber- und Schneider-Kooperativen, insgesamt rund 1.200 Menschen, arbeiten sie in dem vierstöckigen Gewerbekomplex. „Jeder von uns könnte allein arbeiten, aber als Gruppe können wir größere Aufträge annehmen“, sagt Ethiopia.

An sechs Tagen die Woche sitzen die Männer hier, jeweils von 6 bis 18 Uhr und weben traditionelle Stoffe aus Baumwolle, mal ganz in weiß, mal mit bunten Ornamenten verziert. „Eine Rolle misst zwei Meter mal

90 Zentimeter“, sagt Ethiopia. Genug, um ein Kleid daraus zu nähen. Bis eine Rolle gewoben ist, vergehen – je nach Qualität des Stoffs und Art der Verzierung – drei bis sieben Tage. Der Preis variiert zwischen 1.000 bis 4.000 Birr, also 30 und 120 Euro, pro Rolle.

Ethiopia Torche, der das Weben im Alter von 15 Jahren von seinem Vater gelernt hat, erklärt das Geschäftsmodell: „Unsere Kunden sind die Kleiderhändler von der anderen Straßenseite.“ Bei ihnen bestellen – vorwiegend – Frauen maßgeschneiderte traditionelle Gewänder. Die Händler beraten ihre Kundinnen, einigen sich mit ihnen auf einen Preis, nehmen Maß. Dann kaufen sie den Stoff von einem Weber und übergeben ihn einem Schneider, der das Kleid fertigt.

„Aus unseren Stoffen werden in erster Linie Kleider für spezielle Feste genäht“, sagt Ethiopia. Das können – nach alter Tradition – Verlobungen, Hochzeiten oder religiöse Feiertage sein. „Die Ornamente im Stoff sind übrigens mehr als reine Dekoration. „Sie geben oft Aufschluss darüber, aus welcher Region jemand stammt“, erzählt Ethiopia und wendet sich wieder seinem Webstuhl zu. Noch zwei Stunden, dann will er fertig sein. Zu Hause warten seine Frau und zwei Töchter. Und morgen um sechs Uhr will er sich an den nächsten Auftrag machen.

Kultur als zentrales Element gesellschaftlicher Entwicklung und Partnerschaft

Das Operndorf Afrika erhielt den Karlheinz Böhm Preis 2018. Die Skulptur in Form einer Schirmakazie nahm Aino Laberenz, die Witwe des verstorbenen Theaterregisseurs Christoph Schlingensiefel, am 21. Juli bei der feierlichen Verleihung im Literaturhaus München entgegen. Als Initiator und Visionär hatte Schlingensiefel die Idee für das Operndorf in Burkina Faso. „Das Operndorf ist eine Plattform, die nicht nur Kunst zugänglich oder nutzbar machen will, sondern auch Bildung, Gesundheit und Landwirtschaft“, erklärte Aino Laberenz in ihrer Dankesrede vor rund 200 geladenen Gästen. „Der gesamtgesellschaftliche Ansatz ist mir dabei wichtig – alle Bereiche des Zusammenlebens mit einzubeziehen und Angebote für die Bevölkerung zu schaffen.“

Der Preis, den *Menschen für Menschen* 2016 an den ehemaligen Bundespräsident a.D. Prof. Dr. Horst Köhler verlieh, ehrt eine Einzelperson oder ein Projekt, die bzw. das sich durch vorbildliches und herausragendes Engagement bei der Entwicklung in und Partnerschaft mit Afrika ausgezeichnet hat. In seiner Laudatio hob Prof. Dr. h. c. Klaus-Dieter Lehmann, Präsident des Goethe-Instituts, besonders die Fähigkeit der diesjährigen Preisträgerin hervor, mit kulturellen Unterschieden verantwortungsvoll und sensibel umzugehen. „Aufbauend auf die künstlerische Arbeit von Christoph Schlingensiefel hat Aino Laberenz



V. l. n. r.: Peter Renner und Dr. Martin Hintermayer (Vorstände), Christian Ude (Stiftungsratsvorsitzender), Berhanu Negussie (Landesrepräsentant), Aino Laberenz (Preisträgerin und Geschäftsführerin des „Operndorf Afrika“), Dr. Prof. h. c. Klaus-Dieter Lehmann (Präsident des Goethe-Instituts München), Dr. Sebastian Brandis (Vorstand) und Till Nassif (Moderator).

deutlich gemacht, dass unser menschliches Zusammenleben letztlich eine kulturelle Leistung ist. Mit dem Operndorf hat sie die Kraft der Kultur mit sozialer Verantwortung verbunden“, so Lehmann.

Überreicht wurde der knapp 25 Zentimeter hohe bronzene Baum, den der Münchner Bildhauer Karel Fron als Motiv für den Karlheinz Böhm Preis gewählt hat, durch Berhanu Negussie, Landesrepräsentant von *Menschen für Menschen* in Äthiopien.

Der Karlheinz Böhm Preis ist nicht dotiert. Im Rahmen eines Wissenstransfers unterstützt die Stiftung das Operndorf Afrika jedoch bei der Ausarbeitung eines Projektplanes im Bereich der landwirtschaftlichen Entwicklung.

Die Verleihung wurde mit großer Begeisterung durch die anwesenden Gäste gefeiert und fand ein sehr großes, durchweg positives Presseecho.

Impressionen in Form eines Kurzfilms zum Karlheinz Böhm Preis 2018 finden Sie auf unserer Website.



Weihnachtsgrüße verschicken und doppelt Freude schenken!

Bald kommt sie wieder: die Zeit, Ihren Geschäftspartnern, Kunden, lieben Freunden und Bekannten persönliche Weihnachtsgrüße zu senden. Unterstützen Sie doch damit gleichzeitig die Arbeit von *Menschen für Menschen*!

Auch in diesem Jahr bietet die Druckerei Schroeder aus Neuss fünf zauberhafte Motive zugunsten der Stiftung. Von jeder Karte, die mit unserem Logo gekennzeichnet ist, fließen 0,20 Euro direkt an die Äthiopienhilfe. Auch jede andere Karte kann gegen einen Aufpreis von je 0,20 Euro mit unserem Logo versehen werden.

Den Gesamtkatalog finden Sie unter www.filigran-laser.de.

„Jeder von uns kann dazu beitragen, diesen Kindern Geborgenheit zu schenken.“



Mein Tag

ZINAYE EJIGU, 34, ist Kinderkrankenschwester im Abdii-Borri-Kinderheim von Menschen für Menschen in Mettu.

Mein Wecker klingelt um sechs Uhr morgens. Nach dem Frühstück bringe ich zwei meiner eigenen Kinder zur Schule, auf die beiden jüngeren passt tagsüber mein Mann auf. Dann gehe ich zur Arbeit ins Abdii-Borri-Kinderheim. Wenn ich ankomme, wartet manchmal schon der erste Patient auf mich: ein Kind mit blutigem Knie zum Beispiel. Dann versorge ich die Wunde und tröste den kleinen Patienten.

Im Anschluss mache ich meine Runde über das Gelände, sehe nach den Kranken, mache routinemäßige Checks und spreche mit Kindern und Erzieherinnen über Maßnahmen zur Gesundheitsprävention. Nachmittags schule ich regelmäßig das Küchen- und Reinigungspersonal.

Wo so viele Menschen auf engem Raum zusammenleben, müssen strenge Regeln eingehalten werden, sonst verbreiten sich ansteckende Krankheiten sehr schnell. Glücklicherweise läuft es gut: Die Zahl der Haut- und Atemwegs-erkrankungen geht zurück. Pilzinfektionen gibt es so gut wie gar nicht mehr. Entzündete Mandeln, Allergien und Gastritis treten natürlich immer wieder auf.

Jeder von uns kann seinen Teil dazu beitragen, dass diese Kinder, die ohne eigene Eltern aufwachsen, hier die Geborgenheit eines Zuhauses vorfinden. Ich persönlich möchte diesen Kindern eine Perspektive geben. Schließlich sind sie die Zukunft dieses Landes.